

Glaubensgehorsam als Bindeglied zur staatlichen Diktatur

Wie beim [Forschungsbericht über die Botschaftszeit Stammapostel Bischoffs](#), der nie veröffentlicht wurde, weigert sich die Neuapostolische Kirche in Gestalt ihrer Bezirksapostel und des Stammapostels immer noch strikt, heikle Themen ihrer Vergangenheit ungeschönt und ehrlich offenzulegen, obwohl z.B. die NAK-Berlin/Brandenburg sicher umfangreiches Material zum Thema DDR-Geschichte in ihren Archiven hat. Wie viel persönliches Leid und repressiver Druck unter den Kirchenmitgliedern, die nicht konform mit dem DDR-Staat und seinen politischen Forderungen und Maßnahmen waren, von der Kirchenleitung der NAK in der DDR erzeugt wurde und wie unglaublich eng die Zusammenarbeit mit der Stasi war, davon werden die nach und nach hier eingestellten Artikel von Olaf Wieland berichten. An Hand von Fakten wird offengelegt werden, wie sich die Kirchenführung der NAK in der DDR zum bereitwilligen Handlanger der Stasi gemacht und christliche Verhaltensweisen oder seelsorgerische Verantwortung dabei schlichtweg über Bord geworfen hat. Mit einem historischen Exkurs soll zudem aufgezeigt werden, dass dieses Verhalten der Zusammenarbeit der NAK mit totalitären Staatssystemen von Anfang an ein grundsätzlicher Teil ihrer Strategie war, gerade und besonders ausgeprägt in der Zeit des Nationalsozialismus. ([Detlef Streich](#))

In seiner [Ursachenforschung zur neuapostolischen Übernahme staatlicher Unrechtssysteme](#) – aus dem das obige Zitat stammt – kommt Detlef Streich u.a. zu einem schlüssigen Ergebnis in der Frage, warum sich die Kirchenführung der NAK zu Zeiten des Kaiserreichs, des Nationalsozialismus und der DDR zum bereitwilligen Handlanger faschistischer staatlicher Unrechtssysteme und deren menschenverachtender Ziele gemacht und dabei christliche Verhaltensweisen und seelsorgerische Verantwortung ohne mit der Wimper zu zucken über Bord geworfen hat. Er schreibt dazu u.a.:

„Der 1908 eingeführte 10. Glaubensartikel ermöglichte es der NAK-Führung, die funktionale Trennung zwischen Staat und Kirche aufzuheben und die jeweiligen politischen Ziele zu gleichrangigen Glaubensgrundsätzen zu erheben, denen die NAK-Mitglieder in absolutem Gehorsam folgen mussten. Dies konnte funktionieren, weil die Struktur diktatorischer und totalitärer Systeme auch den Struktur- und Wertevorstellungen der autoritären Kirchenführung entsprach. [...]

Keinesfalls ging es - wie offiziell bisher stets behauptet – um eine bloße Anbiederung oder erforderliche Anpassung als Überlebensstrategie an diese zeitbedingten politischen Systeme. Die Ursache der Annäherung liegt vielmehr in der Gleichartigkeit des Denkens: Das Ziel und Kernstück beider Systeme ist nicht das Wohl der an sie glaubenden Menschen, sondern die voraussetzungslose und absolut eingeforderte, unbedingte

Nachfolge gegenüber den jeweils geistlichen Führern und der Erhalt ihres Machtapparates. Die Person als Einzelne galt nichts, sondern ihre uneingeschränkte Hingabe an die Sache. Die vollständige Unterstützung der aufgebauten Institutionen und Strukturen waren kirchlich wie politisch der Gradmesser ihrer Treue zum System, auch und explizit zur Institution der NAK.“

Warum dies so war und warum sich in der NAK trotz mancherlei Anstrengungen, sich aus dieser geistigen Sackgasse freizuschwimmen, diesbezüglich bis heute im Grunde nichts geändert hat, sei dieser Erklärungsversuch gewidmet. Dabei spielt, wen würde es wundern, der 10. Glaubensartikel der NAK eine entscheidende Rolle. Aus diesem geht nämlich nicht nur die staatsbürgerliche Gehorsamspflicht gegenüber den Anordnungen des Staates (so diese nicht im Widerspruch zu göttlichen Geboten stehen) hervor, sondern, so [Dieter Kastl](#), er ist gleichzeitig das politische Bindeglied zwischen der Neuapostolischen Kirche und dem Staat – und zwar unabhängig davon, welche politische Form dieser Staat hat und unabhängig davon, ob es sich um eine legitim gewählte Regierung oder um einen Unrechtsstaat handelt.

Aus ihrem ureigenen geistigen Denken heraus ist es für die Kirchenführung der neuapostolischen Kirche erst einmal zweitrangig, wie und warum staatliche Anordnungen zustande kommen und wen sie warum zurecht oder zu unrecht betreffen. Für sie ist wichtig, dass es quasi aus nicht weiter hinterfragbaren natur-

rechtlichen Gründen heraus eine Instanz geben muss, die Anordnungen und Verordnungen zur unmittelbaren Befolgung herausgibt. Im politischen Umfeld nennt man das Staatsräson und meint damit den Grundsatz, nach dem der Staat einen uninterfragbaren Anspruch darauf hat, seine Interessen unter Umständen auch unter Verletzung der Rechte des Einzelnen durchzusetzen, wenn dies im Sinne des Staatswohls für unbedingt notwendig erachtet wird. Wie der jeweilige (kirchliche oder staatliche) Machthaber das ‚Wohl des Volkes‘ definiert, spielt dabei kaum eine Rolle.

Insofern ist der gern gehörte Hinweis, die neuapostolische Kirche wäre apolitisch, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart haltbar. [Dieter Kastl](#) schreibt dazu völlig zurecht: *„Die NAK regelt nicht nur kirchenpolitisch die Angelegenheit ihres Gemeinwesens durch verbindliche Entscheidungen in Form von Glaubensartikeln, sondern sie ‚übergibt‘ darüber hinaus das jeweilige Kirchenmitglied in seinem Denken und Handeln – durch eine zu bekennende Verpflichtungserklärung – dem jeweiligen Staat und somit den jeweiligen regierenden politischen Parteien.“*

Dass dies nicht nur in der Vergangenheit so war, sondern auch heute noch der Fall ist, hat das neuapostolische Kirchenoberhaupt In seiner Neujahrspredigt am 3. Januar 2021 mehr als deutlich bestätigt: *„Solange die Anordnungen und Vorschriften der Obrigkeit, der Behörde nicht gegen den Willen Gottes verstoßen, sind wir gehorsam. Es gibt Leute, die haben mich gefragt: Ja wieso tragt ihr eine Maske? Antwort: Weil ich neuapostolisch bin. Das ist eine Vorschrift der Behörde. Und um zu wissen, ob ich jetzt dieser Vorschrift Folge leisten soll oder nicht, gibt es eine Referenz: das Gebot Gottes. Und nicht meine Meinung. Nicht meine Auffassung. Ich empfehle die entsprechenden Kapitel des Katechismus wieder zu lesen. Wir orientieren uns an den Vorschriften der Regierung, wenn sie nicht gegen das Gesetz Gottes verstoßen. Maßgabe ist nicht meine Meinung, sondern das Gebot Gottes.“*

Hier steht Schneider in vasallentreuer Gefolgschaft mit seinem Vorgänger aus den 1930er Jahren, der im Herbst 1939, anlässlich des deutschen Überfalls auf Polen, im [Amtsblatt](#) verlauten ließ: *„Die Frage nun, ob*

etwas wichtig oder weniger wichtig ist, müssen wir im eigensten Interesse unserer Staatsführung überlassen!“

Unwillkürlich kommen bei Geisteshaltungen dieser Art das Untertanengeschachere zwischen Staat und Kirche auf den Geist, wo der König zum Priester sagt: *„Halt du sie (die Gläubigen) dumm, ich halt sie arm!“* Beide Aussagen bedeuten im Klartext nicht weniger als dass der Bürger eines Staates qua kirchlicher Anordnung keinerlei freien Willen und weder Grund noch Ursache eigener Meinungsäußerung hat, ja nicht einmal ein Mitspracherecht in den Dingen, die ihn ganz persönlich betreffen. Nicht meine freie bürgerliche Meinung ist wichtig oder gar gefragt, sondern das blinde Befolgen staatlicher Maßgaben ohne jedes eigene Wollen oder Denken. Und zwar unabhängig davon, ob bzw. inwieweit die staatlichen Anordnungen richtig oder falsch, logisch oder nicht, gut oder schlecht, willkürlich oder sinnvoll, nachvollziehbar oder nicht, usw., usw. sind – solange sie nicht im Widerspruch zum Gebot Gottes stehen. Wobei die Frage, wann und warum dies dann der Fall sein würde, verblüffenderweise ebenfalls in das Ressort der Kirchenführung fällt.

Gerade in Zeiten der politischen Willkür, welche die Corona-Epidemie mehr als deutlich machen konnte, zeigen solche kirchlich verbindlichen Gesellschaftsmaßstäbe, warum die neuapostolische Kirche in Zeiten faschistischer Machthaber sich immer auf die Seite dieser verbrecherischen Regime schlug, selbst wenn diese, wie im Fall der beiden deutschen Diktaturen, geradezu gegensätzliche politischen Ziele verfolgten. Dabei spielte das Wohl ihrer Mitglieder bestenfalls eine untergeordnete Rolle.

Dahinter steht eine ganz bestimmte Art des Denkens, die sich im kircheneigenen Schisma der sog. Bischoffbotschaft in aller Deutlichkeit manifestierte. Ich schrieb dazu in meinem Buch [„Das tragische Erbe des J.G. Bischoff“](#) (S.162-166): *„Dass es allerdings so weit (zu diesem Schisma) kommen konnte, lag nicht in erster Linie an aufgeheizten Endzeithoffnungen, sondern an viel grundlegenderen Gegebenheiten neuapostolischen Denkens und Wahrnehmens. Im Gegensatz vor allem zur protestantischen Glaubenslehre spielten bei der Neuapostolischen Kirche zwei fundamentale Glaubensmechanismen eine entscheidende Rolle, ohne welche die Funktionalisie-*

rung der Botschaft in Richtung einer geistigen Zwangsjacke nicht möglich gewesen wäre. Ohne ein Verständnis, wie diese Mechanismen das neuapostolische Denken prägten und für im Prinzip jede Art der Fundamentalisierung offen machten, würden die bisher gelieferten Indizien auch nicht immer schlüssig zusammenpassen. Es geht um das strenge Disziplinierungsinstrument 'Glaubensgehorsam' und um das diesbezügliche Legitimationsinstrument der 'stammapostolokratischen Allgewalt' – dogmatisierte Glaubenszwänge, deren geradezu sakramentale Glaubensaura außerhalb der Neuapostolischen Kirche nicht nachvollziehbar ist.

Detlef Streich hat diesen Zusammenhang mit Beispielen belegt in seiner [Buchrezension](#) zu Karl-Peter Krauss' es Buch der „[Inszenierten Loyalitäten](#)“ deutlich gemacht. So war es beispielsweise eben kein Zufall, dass Stap. J.G.Bischoff das Amtsgelöbnis zu Beginn der Naziherrschaft dahingehend abänderte, dass er – ähnlich dem neu formulierten Führer-Gelöbnis der Wehrmacht oder dem Fahnen-Eid der SS von 1933 – den Treueeid nicht auf Gott, sondern als verabsolutierte Gehorsamseinforderung alleine auf sich als Person eintragen ließ. Eine derartige Forderung taucht im Amtsgelöbnis von 1922 als Begriff gar nicht auf.

Parallel dazu verliefen auch die klammheimlichen Abänderungen des Katechismus. Wenn wir die Entwicklung des Stammapostelamtes anhand eines Vergleichs der neuapostolischen Katechismen – das "Lehrbuch der Fragen und Antworten" von 1916 und 1938 – betrachten, so fällt auf, dass mit der zunehmenden Glorifizierung des Stammapostels in Predigt und Schrift auch eine Zunahme der kirchenamtlichen Machtfülle erfolgte. Während beispielsweise in der Frage von Zweck und Aufgabe des Stammapostels dieser im Katechismus von 1916 noch als Apostel unter den Aposteln galt (Frage und Antwort 250), also im Prinzip zumindest formal noch die Reste des kath.-apost. Kollegialitätsprinzips durchschimmerten, weist die gleiche Frage 1938 bereits auf eine deutlich zentralistischere Ordnung hin (Frage und Antwort 161), indem der Stammapostel nun das Haupt der Apostel und somit oberster Leiter und Seelenhirte der gesamten neuapostolischen Gemeinden ist. Apostel, die diese Machtfülle nicht teilten,

wurden aus dem Werk Gottes ebenso gnadenlos wie skrupellos entfernt (Niemeyer [1911], Brückner und Ecke [1921], usw.).

Wir müssen also davon ausgehen, dass die dem Stammapostel zu absolutem Gehorsam verpflichteten Apostel (siehe die [Statutenänderung](#)) im mehr oder minder überzeugten Glauben akzeptierten, dass im Stammapostelamt göttliche Kraft und Autorität lägen, worauf sich die genannten Fähigkeiten gründeten. Dies zeigt sich besonders augenfällig in der Katechismusantwort zur Berufung in das Stammapostelamt. Hieß es 1916 noch: *"Dieses ist im wesentlichen Gottes Sache und es ist der Apostel unter den Aposteln und wird es sein, dem das größere Erkenntnislicht, die tiefste Weisheit, eine besondere Gottes- und Geisteskraft und Erfolg im Wirken gegeben ist und den Gott durch dieses und durch Zeugnisse und Offenbarungen dem Apostelkreis offenbart, aus dem er hervorgeht"*, so zeigt die Antwort 162 der Ausgabe von 1938 bereits deutliche Zeichen stammapostolokratischer Alleinherrschaft: *"Gott gibt dem Stammapostel die größte Erkenntnis, die tiefste Weisheit, besondere Geisteskraft und Erfolg im Wirken. Außerdem sorgt Gott durch entsprechende Zeugnisse und Offenbarungen, daß sein Wille erkannt wird."*

Während 1916 also die göttlichen Zeugnisse und Offenbarungen noch die Aufgabe hatten, den Apostel unter den Aposteln dem Apostelkreis zu offenbaren – was durchaus über das Mittel einer geheimen Wahl geschehen konnte –, war es ihre Aufgabe in der Ausgabe von 1938, über das Stammapostelamt den göttlichen Willen kundzutun, wodurch ihr menschlicher Offenbarer gottgleiche Züge erhielt. Dies zeigt in großer Deutlichkeit, wie beide Despoten – Hitler wie Bischoff – es sehr wohl verstanden, über die Zentralisierung des Gehorsams auf eine Person uneingeschränkte Macht an sich zu reißen. Und alleine darum geht es mit jeder Art von Gehorsamseinforderung.

Durch den politischen wie gleichzeitig kirchlichen Schachzug, über eine unbedingte Gehorsamspflichtung die Macht in einer einzigen Person (Führer versus Stammapostel) zu zentralisieren, wurde der Weg hin zu einer faschistischen Führerkultur bereitet (vgl. Streichs diesbezüglich [Forschungsergebnisse](#)). Und insofern ging es auch nicht

nur um Anbiederung, mitunter sogar Verherrlichung des politischen System, sondern um die Übernahme und Einverleibung des diktatorischen Gedankenguts dieses Systems und seine damit verbunden nutznießerische Ausbeutung der politischen Gehorsamskultur für die eigene Machtfrage in der analog aufgebauten Gehorsamskultur des Werkes Gottes. Der nationalpolitische Umbruch in die Diktatur wurde, mit anderen Worten, dazu benutzt, die längst geplante ebenso diktatorische Machtausrichtung in der NAK hoffähig zu machen und mit dem Hinweis auf die angeblich Gott gewollte staatliche Notwendigkeit als heilswürdig zu legitimieren!

Dies findet beweiskräftige Bestätigung in der verblüffenden Tatsache, dass weder diese genannten Maßnahmen noch die Gehorsamskultur mit Beendigung des Terrorregimes der Nazis ebenfalls ihre Beendigung gefunden hätten – wovon eigentlich auszugehen gewesen wäre. Weder wurde der 10. Glaubensartikel wieder an die demokratische Version der Weimarer Republik angepasst noch der Führerkult um den Stammapostel ad akta gelegt – ganz im Gegenteil. Dies aber beweist unwiderleglich, dass der nationalstaatliche Totalitarismus für die NAK-Führung nur Mittel zum Zweck war für den haus-eigenen Glaubentotalitarismus, der dann im Scherbenhaufen der Botschaft ebenso wenig ein Ende fand wie der Nazigeist mit dem verlorenen Weltkrieg – Geist stirbt eben nicht.

Allerdings ist dies, wie ich in meiner Analyse zur Botschaft weiter schrieb, *„bis zu einem gewissen Grad ein typisch neuapostolisches Phänomen, da in dieser Kirche die Tendenz, Glauben und Gehorsam untrennbar in einem völlig areligiösen und unbiblischen Kunstbegriff zu verbinden, am stärksten ausgeprägt sein dürfte.“* Schon mit Beginn des Stammapostolizismus unter dem englischen Pfeilerapostel Cardale und nachfolgend unter Bischoffs Vorgängern Niehaus und Krebs wurde deutlich, dass es unter einer zentralistischen Führerfigur immer zu totalitären Führungsstrukturen kommen würde – dies liegt in der Natur der Sache, da Führungszentralismus, d.h. Machtakkumulation ohne Korrektiv, notwendigerweise auch immer Führungstotalitarismus sein würde. Dass solches im Neuapostolizismus so

extreme Auswirkungen haben würde, hat dann sicherlich auch systemische Gründe.

„Dies hängt“, wie ich in meinem Buch weiter ausführte, „u.a. damit zusammen, dass im Wesen der neuapostolischen Denkstrukturen sowohl der Glaubens- als auch der Gehorsamsteil auf Vorstellungen basieren, die mit ihren eigentlichen Bedeutungen in der Religion nicht mehr viel gemein haben. Vor allem der Glaubensbegriff ist seiner ursprünglichen und alleine auf Gott hin ausgerichteten Beziehunghaftigkeit entledigt und zu einem gemeinschaftsspezifischen Kunstwort erhoben worden, bei dem der systemische Zusammenhalt im Vordergrund steht und weniger eine persönliche Liebesbeziehung zu Gott. Damit aber reduziert sich auch der Gehorsamsteil auf seine völlig stumpfsinnige Befehlsakzeptanz, wie sie in militaristischen Weltbildern zu Hause ist.“

Insofern hat sich diese unglückselige Verquickung zu einem der typischen Sektenmerkmale entwickelt, da sich ihre Vorstellungen von Gehorsam und Glauben vom Wesen her ebenso widersprechen wie Liebe und Gehorsam. Ein Glaube aus Gehorsam ist ebenso unnatürlich und dem Wesen nach unecht wie eine Liebe aus Gehorsam, weil echte Liebe und echter Glaube nicht nur keinen Zwang brauchen, sondern unter Zwang ihr eigentliches Wesen, welches in der Freiwilligkeit der Hingabe besteht, verlieren. Glauben, wie Liebe, baut auf und lebt von dieser Freiwilligkeit dessen, für den sie Ausdruck eines seelischen Verlangens sind, hervorgerufen durch eine erfahrungsbezogene Glaub- und Vertrauenswürdigkeit, die alleine Überzeugungskraft schaffen kann. Glaubensgehorsam hingegen – und das zeigt sein sektiererisches Machtpotenzial – macht aus der Bringschuld des Glaubenseinforderers bzw. des Glaubensobjekts eine Holschuld der Gläubigen, die nun nicht um der Glaubwürdigkeit der religiösen Botschaft willen, sondern um des Glaubenseinforderers willen zu glauben haben – völlig unabhängig davon, ob die Botschaft glaubwürdig ist oder nicht (denn eine Botschaft wird nicht durch den Status dessen glaubwürdig, der sie von sich gibt).

Damit aber, und das ist entscheidend, wird Glauben instrumentalisiert für die Zwecke und Interessen von Menschen – auch wenn sie es im Namen Gottes tun –, denn nur sie haben es nötig, Glauben über die Gehorsamschiene einzufordern. Denn nun bestimmt der Glaubens-

einforderer, welchen Glaubensinhalten der Glaubensadressat Glauben schuldet. Der Glauben ist so Mittel zum Zweck, um die unterschiedlichsten Gehorsamseinforderungen durchzusetzen. Ähnlich wie der oberflächlich als Tugend betrachtete Begriff des Pflichtbewusstseins, ein Geschwister des Glaubensgehorsams, bei dem niemand im Voraus weiß, auf was die Pflicht jeweils abzielt und wer sie formuliert oder definiert, weiß auch beim Glaubensgehorsam niemand im Voraus, welchen Glaubensinhalten Gehorsam geleistet zu werden hat. Diese Art der Manipulation durch die Hintertür ist eines der gemeinsten Mittel, um selbst aufrichtige und im Kern gute und liebevolle Menschen zu Handlangern des Unrechts und der Tyrannei zu machen. Wenn man die Schweinerei merkt, ist es in aller Regel schon zu spät und man ist Teil eines kriminellen Systems.“

Zeichen von Denkverboten und Gehorsamskult

Dass solches nicht auf religiöse Systeme und damit auf religiösen Glauben begrenzt ist, sondern ein systemunabhängiges Denken zur Ursache hat und damit jegliche Formen der Gehorsamseinforderung betrifft, dürfte klar sein. Eine Analogie aus einem ähnlich gestrickten Herrschaftsregime zeigt, was damit wirklich gemeint ist. Auf die Frage, was denn Nationalsozialismus eigentlich sei, antwortete der Naziführer Martin Bohrmann seinem Sohn in geradezu überraschender Aufrichtigkeit: *"Nationalsozialismus ist der Wille des Führers."* Dies lässt sich eins zu eins vor allem auf die Neuapostolische Kirche – und zwar nicht nur jene der Botschaftszeit – übertragen, denn auch hier gilt dieses uneingeschränkte Gehorsamsprinzip: Neuapostolizismus ist der Wille des Stammapostels. Auch hierzu hat Detlef Streich zahlreiche Predigten des neuapostolischen Kirchenoberhauptes durchforscht und dabei [aussagekräftige Zitate zusammengestellt](#).

Mit dieser Umetikettierung zu einer scheinbaren Tugend aber wird selbst dem schlimmsten Unrecht Tür und Tor geöffnet. Im Interview mit einem ehemaligen Schüler einer der nationalsozialistischen Eliteschulen (Hitlerschule) wird dies deutlich. In der Frage der Rassenreinheit sagte der Befragte: *"Wir hatten ja keine Ahnung, was einmal hinter diesem Begriff stehen würde. Dass die Juden Menschen zweiter Klasse waren, wussten wir aus der Geschichte. Somit war uns klar, dass diese Menschen irgendwann raus und dass Deutsche Volk verlassen mussten. Aber das konnte doch nie*

und nimmer bedeuten, dass sie ermordet werden sollten!"

Ganz deutlich wird hier die infame Masche dieser begrifflichen Manipulationen. Nicht Mord und Totschlag wurden gelehrt oder standen irgendwie auf dem Programm – nein, 'nur' **Gehorsam**. Dass dieser Gehorsam, ähnlich dem Hebelgesetz in der Physik, letztlich ein auf den ersten Blick unscheinbares, aber in der Anwendung dramatisch verstärkendes Mittel zum Zweck war, um selbst Mord im schlimmsten Ausmaß hoffähig zu machen, das ahnte und verstand keiner dieser Schüler.

Dass dieser Glaubensgehorsam nicht nur auf den religiösen Glauben begrenzt war, das gesteht mittlerweile sogar das ‚Netzwerk Apostolische Geschichte‘ ein: *„Das Verhalten der Neuapostolischen Kirche 1933-1945 kann nicht ohne den soziologischen Hintergrund verstanden werden. So verstand sich die Kirche damals schon als politisch neutral, aber staatstreu. Insbesondere unter Stammapostel Niehaus wurde die (preußische) Regierung, das preußische Kaiserreich als gottgewollt angesehen, und so ordnete man sich diesem freiwillig unter. Insbesondere der Gedanke eines Gottesgnadentums der Regentschaft, welcher auch schon in der katholisch-apostolischen Gemeinde vorhanden war, wurde hier gepflegt. Unter Stammapostel Niehaus sah man im Deutschen Kaiser einen gottgesandten Monarchen und somit umfasste der Glaubensgehorsam auch, sich der Regierung zu beugen. Die preußische Monarchie war sein Idealbild für einen erfolgreich geführten Staat. Demokratischen Tendenzen, inner- wie außerkirchlich, stand er auch öffentlich ablehnend gegenüber. So schreibt er in den "Allgemeinen Hausregeln":*

„Personen, welche Verächter der politischen und religiösen Einrichtungen des Staates und der bürgerlichen Gemeinde sind, welche umstürzlerischen, staatsfeindlichen Bestrebungen huldigen oder Verbindungen angehören, welche solche auf ihre Fahne geschrieben haben, können nicht Mitglieder der Neuapostolischen Gemeinde werden.“ (Allgemeine Hausregeln nebst Glaubensbekenntnis für die Ämter und Mitglieder der Neuapostolischen Gemeinden Deutschland, Leipzig 1908).“

Dies betrifft auch die bereits 1930 ergangene Wiedereinführung des alten preußischen Kadavergehorsams-

artikels, der als 10. Glaubensartikel der NAK über mehr als 60 Jahre – darunter vor allem die Botschaftszeit mit ihrem rigorosen Gehorsamskult – eine derart unrühmliche Rolle spielte. Es war dabei weniger vorauseilender Kadavergehorsam auf eine noch ungewisse politische Führung, der den Stammapostel J.G. Bischoff dazu bewegte, diesen Artikel wieder in seiner ursprünglichen Form aufzunehmen – wiewohl Bischoff schon Ende der 1920er Jahre mit der nationalsozialistischen Ideologie sympathisiert und sie Anfang der 1930er Jahre mit großzügigen Spenden bedacht hatte –, sondern seine ureigene welt- wie staatspolitische Überzeugung, die auch in seiner Biographie zum Ausdruck kommt: J. G. Bischoff war und blieb immer ein Verfechter eines autokratischen Ordnungssystems in einem diktatorisch geführten Obrigkeitsstaat, weshalb er keinerlei Skrupel hatte, diese seine Denkweise gerade auch während des Nazi-Regimes nach außen kenntlich zu machen.

Nicht inszenierte Loyalität oder konstruierte Konformität, wie der NAK-Historiker Karl-Peter Krauss es darstellt, stehen hier im Vordergrund seines Verhaltens, sondern die absolute politische Überzeugung, dass jede Form von bürgerlichen Mitspracherechten oder anderen demokratischen Verfahrensmustern vom Teufel wäre – ganz so wie es Hitler in seinem Werk „*Mein Kampf*“ beschrieben hatte. Es galt nur die politischen Zeichen der Zeit richtig zu deuten. So wurde der 10. Glaubensartikel entweder im Anschluss an oder doch im unmittelbaren Umfeld der Reichstagswahl vom 14. September 1930 wiedereingeführt, bei dem die NSDAP erstmals über 18 Prozent der Stimmen für sich gewinnen konnte, und am 22. September 1930 im vielsagend betitelten und wohl nicht zufällig just zu diesem Zeitpunkt von J.G. Bischoff im Namen des Apostelkollegiums der neuapostolischen Gemeinden neu eingeführten „**Verordnungsblatt Nr. 1 vom September 1930**“ für die Vorsteher aller neuapostolischen Gemeinden zur verbindlichen Umsetzung öffentlich gemacht. Diese zeitliche Koinzidenz war alles andere als ein Zufall.

Mit der Wiedereinführung gespielt worden war damit wohl schon früher – man hatte nur noch auf den richtigen Zeitpunkt gewartet. Spätestens mit der Weltwirtschaftskrise 1929, die für das Deutsche Reich eine verheerende Arbeitslosigkeit und damit quasi Dauer-

Krisen zur Folge hatte, war dann klar: Die Weimarer Republik würde nicht überleben. Anfang März 1930 war es dann soweit: Der Sturz der Regierung Müller läutete das Ende der Weimarer Demokratie ein. Ende März waren die Sozialdemokraten aus der Regierung gedrängt worden und der Reichspräsident Hindenburg berief den Zentrumspolitiker Heinrich Brüning zum neuen Reichskanzler. Mit ihm als demokratische Marionette begann Hindenburgs Präsidialregierung der Notverordnungen¹, die mit der Auflösung des Reichstags am 18. Juli letztendlich endete. Dieses gesamtpolitische Erdbeben, das ausschließlich das rechte Lager stärkte und schon im Sommer 1930 ahnen ließ, in welche Richtung die Politik gehen würde, bildete die Begleitmusik für das längst ersehnte Umschwenken der neuapostolischen Geistesführung zu alten monarchisch-absolutistischen Herrschaftsstrukturen. Für sie war die leidige Epoche der Demokratie endlich beendet.

Es war mithin also nicht so, wie der neuapostolische Historiker Krauss behauptet (Inszenierte Loyalitäten? Die NAK in der NS-Zeit, S. 121ff.), dass der 10. Glaubensartikel 1930 deshalb wieder eingeführt worden wäre, weil der Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit einen funktionierenden Rechtsstaat voraussetzte, sondern im Gegenteil, weil die Zustände am Ende der Weimarer Republik dergestalt waren, dass erst wieder eine Staatsform in Erscheinung treten musste, die nach Bischoffschem Verständnis mit Fug und Recht als glaubwürdige Obrigkeit gelten konnte, was mit den politischen Verhältnisse 1930 und dem Wahlergebnis der NSDAP im September immer wahrscheinlicher wurde.

Es war der krasse Kontrast zwischen dem Versagen der Weimarer Demokratie, die Hitler selbst als zerstörerische Fassadenrepublik bezeichnet hatte, und dem Führerprinzip der NSDAP, der konservativ-monarchisch erzogenen Menschen wie den Bischoffs vorgaukelte, wo die Ursachen des staatlichen wie des religiösen Niedergangs liegen würden. Wie Hitler selbst im [Führerprinzip der Nationalsozialisten](#) (mit Dank an D. Streich), sah auch Bischoff die einzige Möglichkeit eines gedeihlichen, geordneten und segensreichen Miteinanders unter einer gottähnlich unantast-

¹ Der deutsche Reichspräsident Hindenburg musste 1930 gemäß Art. 48 der Reichsverfassung die staatliche Gewalt über Notverordnungen gewährleisten, da ein verfassungsmäßiges Regieren nicht mehr möglich war.

baren Führergestalt, weil nur durch diese unmittelbare Entscheidungsgewalt und Verantwortungsübernahme ein Volk segensreich zu führen wäre. Und wie der weltliche Führer war auch der geistliche Führer davon überzeugt, dass nur dieses streng hierarchische Führerprinzip die göttliche Ordnung zu spiegeln vermochte², ohne die – wie man damals unschwer zu erkennen glaubte – alles aus den Fugen geraten würde. Demokratische Prinzipien, ein gemeinsames Ringen um die jeweils richtige Entscheidungsfindung lehnten sowohl der weltliche wie der geistliche Führer strikt ab. Das spiegelt sich naturgemäß nicht nur in einer diesbezüglich staatlichen bzw. kirchlichen Ordnung, sondern auch im gemeinschaftlichen Miteinander von Kirchen- oder Staatsvolk.

Trotzdem scheinen es die kirchlichen Historiker, geschweige denn die Kirchenfunktionäre, immer noch nicht wahrhaben zu wollen, dass die vollständige Identifikation der neuapostolischen Kirche mit jedem noch so unmenschlichen Regime eben keine zeitlich bedingten Ausrutscher zum Schutz der kircheneigenen Interessen waren oder als notwendige Anpassung an zeitliche Übel o.ä. bezeichnet werden können, sondern ihrer geistigen Identität entsprangen. Sie können oder wollen nicht zuletzt aus systemischen Gründen nicht wahrhaben, dass es dem Gehorsamsvirus völlig egal ist, wen es wann und warum befällt, und dass gerade das wertvollste des Menschen, nämlich sein Vertrauen, durch dieses Virus unumkehrbar geschädigt wird.

Denn gerade das Phänomen 'Glauben' – das eigentlich auf eine ganz persönliche Beziehung zwischen Mensch und Gott abhebt, die durch Liebe und Vertrauen geprägt und getragen sein sollte – wird durch dieses Virus seiner Gott gewollten Eigenschaft beraubt und zu einem Totschlagargument in der Hand religiöser Manipulatoren, indem es gleich einem Nullsummenspiel das Maß an Unglauben festlegt, welches sich aus dem jeweiligen Grad der Nichtakzeptanz mittlerschaftlich verwalteter menschlicher Anordnungen, Vorschriften oder Reglementierung bemisst. So seiner eigentlichen Funktion, nämlich Beziehung zum Göttlichen, beraubt, wird Glaube zur Zwangsjacke menschlicher Anordnungswillkür,

selbst wenn diese selber an den göttlichen Charakter dieses so verstandenen Glaubenskonstrukts glaubt.

Wenn wir uns des Weiteren vor Augen halten, dass Gehorsam sich im Grunde nur an unmündige Wesen richten kann – bei Tieren nennt man es Dressur –, weil hier der Mündige einen Schutzauftrag gegenüber dem Unmündigen (z.B. Kinder) hat, so wird klar, dass Gehorsam niemals Mittel zum Zweck sein kann, um die Interessen von institutionellen bzw. systemischen Autoritäten durchzusetzen. So wie in der Kindererziehung ganz selbstverständlich danach getrachtet wird, die Kinder zu mündigen und eigenständigen Menschen zu erziehen, eben um sie der Gehorsamsnotwendigkeit zu entziehen, kann und muss es auch ein Anliegen der Kirchen sein, mündige Christen zu schaffen, bei denen Glaubensgehorsam – im Sinn einer vorausseilenden Bereitwilligkeit, alles unbesehen zu glauben – nicht mehr notwendig ist.

Denn sowohl die Welt- als auch die Religionsgeschichte haben es hinlänglich unter Beweis gestellt, wie elementar wichtig kritisches Denken und religiöser wie ziviler Ungehorsam von mündigen Menschen und Christen sein kann, da der Mensch sowohl als mündiger Christ als auch als mündiger Staatsbürger i.d.R.³ selber entscheiden können sollte, was gut und richtig ist und nicht fremdbestimmt tun oder lassen müsste, was religiöse oder staatliche Autoritäten im vorschreiben – auch und gerade wenn dies im Namen Gottes geschieht.

Hier Gehorsam als Mittel zum Zweck des Christseins oder einer wie auch immer zu verstehenden Jünger- oder Nachfolgeschaft zu predigen, wie Stap. Schneider dies oft tut, ist nicht nur weltfremd und unsinnig, sondern offenbart sein uraltes neuapostolisches Denkgerüst, bei dem auch der Hinweis auf den Herrn als den Gehorsamseinforderer nicht zielführend, weil Makulatur ist, da sich dieser ausschließlich über sein apostolisches Bodenpersonal offenbart:

"Ein Jünger ist immer gehorsam, der bleibt am Wort Gottes, was auch kommen mag. Das ist für ihn selbstverständlich ... Es gibt für ihn keinen Kompromiss. Gehorsam, Glaubensgehorsam ist dem Herrn gehorsam. Das ist der wahrhaftige Jünger. Wenn ihr an meinem Wort bleibt, kein Kompromiss, wir bleiben dabei auch

² Vgl. dazu auch die diesbezüglich vielsagenden Ausführungen seines Amtsvorgängers H. Niehaus, welche dieser in seinem Büchlein „Die Haushaltung Gottes“ niedergelegt hatte.

³ Das betrifft die meisten allgemeinen Lebens- und Glaubensfragen

wenn es schwer ist, auch wenn es manchmal schmerzhaft ist – wir bleiben gehorsam.“ Predigt von Stap Schneider 2013 in Saarbrücken).

„Glaubensgehorsam ist dem Herrn gehorsam“ – welch fataler Irrglaube. Diese Heimtücke funktioniert ja nur solange, solange sich der Klerus als von Gott verordnete Mittlerschaft wähnt. Wenn diese Mittler sich dann selber über eben diese Mittlerschaft legitimieren, dann beißt sich die Katze in den Schwanz. Oder, um es philosophisch auszudrücken, wir haben es mit einem Zirkelschluss zu tun, bei dem das zu Beweisende bereits als Voraussetzung fungiert.

Viel eher gilt es, das neue Denken einer aufgeklärten Glaubensvorstellung gerade im kirchlichen Umfeld voran zu treiben: „Es kann und darf heute nichts mehr unhinterfragt bleiben. Einem Denk- oder Frageverbot folgen nur noch die Denkfaulen, die Ängstlichen oder die Bornierten. **Das Einfordern eines bedingungslosen Gehorsams wurde zu lange als vorbildlich für den Glauben postuliert.**“ (Thomas Frings)

Wenn dann noch klammheimlich eine Übertragung angestrebt wird zwischen kirchlichem Glaubenskonstrukt und gesellschaftspolitischen Vorgaben, wie in oben zitierter Neujahrspredigt, dann werden Äpfel mit Birnen verglichen. Während kirchlicher Glauben nämlich auf ein geistiges Gottesreich ausgerichtet ist, betrifft seine Übertragung auf staatliche Ordnungssysteme menschlich-gesellschaftliche Strukturen, die alleine der Vernunft als Entscheidungsfaktor in der Annahme oder Ablehnung von Anordnungen vorbehalten sind. Erneut hat Dieter Kastl im Grunde aller Logik recht, wenn er schlüssig feststellt.

„Wenn Jesus der Christus während des Verhörs vor Pilatus sagte: ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier‘, dann bedeutet dies, dass – da ja das (geistliche) Reich Gottes nicht von dieser Welt ist – es für Bürger dieses Reiches Gottes auch keine von ‚Gottes Dienern‘ auferlegte Verpflichtung gegenüber weltlichen Reichen, Staaten und Parteien geben kann.“

Der eigentliche Auftrag von Kirche

Ganz im Gegenteil wäre es Aufgabe von Kirche im Allgemeinen und der als Werk Gottes apostrophierten neuapostolischen im Besonderen als spirituell-geistliches Korrektiv gegen materiell-irdische Interessen – egal ob in legaler oder illegaler Form – usw. zu fungieren, indem Kirche die Vorgaben des Evangeliums zum Maßstab machte und jede Art von Unfrieden und Ungerechtigkeit stiftendes Handeln unter christliche Ächtung stellte. Das wäre der nun in der Tat politische Auftrag von Kirche, der, ganz im jesuanischen Sinn, für Frieden, Freiheit und Vernunft orientiertes Zusammenleben einsteht. Aber das geht natürlich nur, wenn Kirche selber anstatt von hohlen Glaubenssätzen und Gehorsamseinforderungen von Vernunft und Erkenntnis getragen wäre.

So aber müssen anderweitig vernünftige Menschen für Staat und Kirche beispielhaft vorgehen, wie einst (vor und während des Großen Krieges) Bertha von Suttner, die damals schon in ihrem Aufsatz «Der Krieg wird kämpfend überwunden», den die Zeitschrift Psychologische Menschenkenntnis 1967 abdruckte, schrieb: «Nicht vom Frieden, wie es sonst meine Gewohnheit war, will ich heute sprechen, sondern vom Krieg und seiner Bekämpfung.» Sie stellte sich gegen die Meinung, der «Krieg sei Naturgesetz und der Krieg sei sogar Vater aller Dinge». «Vernunft und Güte sind keine leeren Worte», so von Suttner, «sie sind wirkende Kräfte. Schon viele Übel haben diese Kräfte weggefegt: Die Sklaverei, das Foltergericht, die Ketzer- und Hexenverbrennungen, das Faustrecht.»

Wie anders klingen diese Worte im Vergleich zu jenen von Apostel Brückner⁴ zu Beginn des 1. Weltkrieges: "Durch den Krieg wird zweifellos auch viel Gutes mit ausgelöst. [...] Glücklicherweise können wir wahrnehmen, daß auch in einem großen Teile des deutschen Volkes das Wecken, was Gott bewirkt hat durch den Krieg, nicht vergeblich ist. Besonders unter den Apostolischen ist das zu merken. Obwohl viele apostolische Männer in den Krieg gezogen sind, so sind unsere Lokale trotzdem mehr besetzt, als in Friedenszeiten. Es gibt keine Lauen und Trägen mehr. Selbst Verirrte kommen jetzt zurück, die verschlagen und im faulen Frieden eingeschlafen waren. [...] Gott steuert die Kriege auf Erden, aber so-

⁴ Und Apostel C. Brückner in der „Neuapostolischen Rundschau“ vom 30. 8. 1914 (Beilage) S.191:

lange wie es gut ist. [...] So wird auch das deutsche Volk siegen."

Die Offensichtlichkeit dieser Aussagen lassen sich auch nicht durch die noch so fleißige Suche nach der berühmten Nadel zeitbedingter Zwänge im Heuhaufen von Einschüchterungen und Bespitzelungen relativieren. Es ist ausreichend historisch verwertbares Material vorhanden, das zeigt, wie unnötig die Anbiederungen und Ergebnisadressen, vor allem aber das rassistische Gedankengut der NAK-Oberen waren. So erhebt sich zwangsläufig der Verdacht, dass sich hinter der von Karl-Peter Krauss veröffentlichten, scheinbar [historisch-kritischen Analyse](#) der „[Inszenierten Loyalitäten](#)“ viel wahrscheinlicher das psychosoziale Reinwaschen mittels eines posthumer Entnazifizierungsversuchs versteckt (vgl. auch meine [Rezension](#) von Krauss's Buch), was bei der kirchlichen Einbindung des Autors auch nicht verwunderlich wäre: Kein Mensch kann zwei Herren gleichzeitig dienen – entweder der Wahrheit oder den systemischen Zwängen.

Was auch immer die wahre Triebfeder sein mag für diese Fleißarbeit, es ist einfach unwahr, glauben machen zu wollen, nur unter psychoanalytischen Voraussetzungen getroffene historische Analysen hätten alleine die Aussagekraft, um historische Notwendigkeiten von systemischen Zwängen zu trennen. Sicherlich, jedes Glaubenssystem hat, wie staatliche Systeme auch, seine art- und situationspezifischen Zwänge, entscheidend aber ist, inwieweit diese Zwänge ein funktionierendes Gewissenskorrektiv haben, was im Fall von Glaubenssystemen durchaus der Hinweis auf ein höherwertiges Gottesgebot sein kann, welches folgende geistigen Strömungen und systemischen Zwänge verhindern hilft:

Denunziationsgeist

Den Grund, warum dieses in der NAK nicht funktioniert, liegt in der hier beschriebenen Eigenheit des neapostolischen Glaubenskonstrukts, welches – unabhängig des Wortlauts des 10. Glaubensartikels – nicht göttliche Maßstäbe, sondern das eigene Glaubenssystem an oberste Stelle setzt. Dies wird u.a. daraus ersichtlich, dass die NAK-Führung nicht nur das staatlich gewünschte Denunziantentum des jeweiligen faschistischen Regimes wissentlich und willig übernommen hat,

sondern dieses Denunziantentum auch innerhalb der Glaubensgemeinschaft weitreichend betrieb und wahrscheinlich heute noch betreibt.

So werden, entgegen der nach außen vorgebrachten Vertraulichkeitsgarantien bei z.B. Seelsorgegesprächen zwischen Gläubigen und kirchlichen Amtspersonen, diese Gespräche innerhalb des Amtapparats nach Belieben weiter nach oben durchgereicht, so dass die regionale Kirchenleitung und wo nötig auch der Leiter des Apostelbezirks nicht nur über den seelischen, sondern auch über den weltlichen ‚Zustand‘ der Gläubigen genau im Bilde ist. Diese Tatsache wurde mehrfach selbst erlebt und mittels extra dazu erfundener Information auch in vielen Fällen schwarz auf weiß nachgewiesen.

Auch ein derartig seelsorgerliches Denunziantentum basiert im Grunde auf den systemischen Zwängen einer blinden (Glaubens-)Gehorsamskultur, die sich nur allzu gerne in ein staatlich gefördertes Denunziantentum einreicht. Gleich und gleich gesellt sich eben gerne, auch wenn die Ziele noch so unterschiedlich scheinen.

Geist der Menschenverherrlichung

In diesem Zusammenhang sei auch noch auf den starken Drang zur Menschenverherrlichungen hingewiesen, der in der NAK genauso wie in faschistischen Führerkulturen herrschte. So existiert in der NAK beispielsweise sowohl in Kirchen (Sakristeien) als auch in Privathäusern ein Bilderkult der jeweiligen Apostel und natürlich des Stammapostels. Früher war es Pflicht, diese aufzuhängen, heute ist es ‚schöne Tradition‘.

Ungleich gefährlicher sind die Ergebnisadressen an die jeweiligen religiösen oder staatlichen Führer. Sie reichten vom einfachen Sich-Erheben, wenn Führergrüße übermittelt wurden bis hin zur mystischen Glorifizierung: *„Als der Stammapostel die Halle betrat, wehte ein göttlicher Wind durch den großen Raum; die Ergriffenheit und Heiligkeit ist geradezu greifbar“* oder *„Der Stammapostel ist mit seiner Begleitung in die Halle getreten. Wir können ihn noch nicht sehen, aber wir spüren, dass jetzt ein Ereignis von überirdischer Bedeutung seinen Anfang genommen hat. Eine einzige Bewegung liegt über der versammelten Schar, Himmelskräfte haben sich gelöst und fluten durch den Raum“* oder *„Es gibt auf Erden keinen Menschen,*

durch den die Göttlichkeit uns so nahe kommt wie durch den Stammapostel.“ (UF vom 15.9.1959)

Sowohl der Bilderkult als auch derartig plump unterwürfige und propagandistische Menschenverherrlichung sind, wen würde es wundern, Keimlinge, aus denen eine ideologisch blinde Gehorsamskultur erwächst, die Untertanentum, Führerkult und Obrigkeitdenken als tragende Säulen aufweist. Denn wenn man mit Bildern und Ergebnissadressen glorifiziert, den kritisiert man nicht. Ja dessen Äußerungen werden in keiner Weise hinterfragt. Auf die Frage einiger Mitapostel an Friedrich Bischoff, ob er von seinem Vater wüsste, wie dieser die Botschaft erhalten habe, antwortet Fritz Bischoff: *„Ich habe mich stets gescheut habe, die Frage danach an meinen Vater zu richten. Ich habe geglaubt, was er verkündet hat, ohne danach zu fragen, wie diese Verkündigung überhaupt zustande gekommen ist. [...] Die Formulierung 'Der Herr hat mich wissen lassen' genügte mir.“*

Fazit:

Führerkult, Menschenverherrlichung, Vasallentreue, blinde Gefolgschaft, Denkverbote, Gehorsampflicht usw. sind alles Zutaten faschistischen Denkens und Handelns. Dies alles hat absolut nichts mit „ingenierter Loyalität“ oder „kalkulierter Konformität“ zu tun, wie Krauss dies darzustellen versucht. Es mag wohl Einzelfälle gegeben haben, in denen diese Formen des Umgehens mit dem Totalitarismus des 3. Reiches auftraten, aber das große Ganze, mit anderen Worten das systemische Machtprogramm J.G.Bischoffs, hatte etwas gänzlich anderes im Sinn, nämlich **uneingeschränkte autokratische Herrschaft**, wie dies das nationalsozialistische Führerprinzip so beispielhaft verherrlichte und für das Weltbild der NAK-Kirchenführung so verführerisch zur Schau stellte.

Nur so konnte Stammapostel Bischoff am 24. Juli 1933 dem Volke Gottes verkünden: *„Das Überirdische, Geistliche hat in dem Natürlichen seine Gleichnisse und seinen Niederschlag; lernen wir allen Ernstes daraus. Deutschland durchlebt gegenwärtig auch seine Wieder-*

*geburt. Der Führer des deutschen Volkes hat längst erkannt, daß es zwecklos gewesen wäre mit Parteilappen das alte Kleid zu flicken oder den neuen Wein in die alten Parlamentsschläuche zu füllen: denn da wäre alles verloren gewesen, die neuen Lappen sowie auch der neue Wein (Geist). Er hat in der rechten Erkenntnis für den neuen Geist (Wein) neue Männer (Schläuche) genommen und für das alte Kleid ein neues gegeben. Er wird nicht eher ruhen und rasten, bis Deutschlands Wiedergeburt in allen Zweigen und auf allen Gebieten restlos durchgeführt ist. Er wird den alten Systemen weder Zweig noch Wurzel lassen, denn er hat erkannt und weiß ganz genau: Würde er von dem alten Geist etwas mitübernehmen, dann würde sich dies wie ein Pilz im Volkskörper des neuen Reiches unheilvoll auswirken. Wer anders denkt, **kennt weder den Volkskanzler Adolf Hitler noch den lebendigen Gott**, der ihn zu dieser Arbeit erwählt, ausgerüstet und gesandt hat. Diese Revolution erstreckt sich auch auf das kirchliche Gebiet.“ (Karl-Peter Krauss, Inszenierte Loyalitäten? - Die Neuapostolische Kirche in der NS-Zeit, S. 46f.)*

Damit sollte deutlich geworden sein, wie sehr kirchliche Denkverbote und blindes Gehorsamsstreben faschistische Staatsformen nicht nur tragen, sondern geradezu fördern und sogar noch im Nachhinein christlich legitimieren. Umgekehrt ist dies natürlich genauso. Damit werden z.B. völlig inhumane Denkrealtäten geschaffen, die jeder natürlichen Beschreibung des Humanum spotten.

Noch gut erinnere ich mich an neuapostolische Amtsträger, die noch in den 1970er Jahren der Überzeugung waren, dass die Kriege des 20. Jhs. vor allem für die Kirche ihr Gutes hatten und wie sehr man gerade jetzt (in den 1970er Jahren) sähe, wie viel besser selbst die schlimmsten Kriegszeiten waren im Vergleich zu den Verführungen des Wirtschaftswunders und den abartigen demokratischen Zuständen eines kranken Volkskörpers. Die Aussaat einer geradezu krankhaft totalitären Gehorsamskultur für eine zentralistische Ordnungsmacht – egal ob theokratischer oder anthropokratischer Natur – hat bis heute reiche Frucht getragen ...